Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ad 1.

Wir haben gesehen, daß der praktische Unterricht, d. h. der aktive Militärdienst die Grundbedingung und die Basis für die militärische Ausbildung ist und unmöglich umgangen werden kann. Wir erhalten da nebst den strammen Formen eine Menge von Ideen und Anhaltspunkten und wenn wir diese geschickt zu sammeln wissen oder sie überhaupt nur sammeln wollen, genügenden Stoff und auch einen passenden Leitfaden, um dann im Privatleben das Ganze nochmals ruhig und mit Verstand zu studiren und zu ergänzen. Die Militär-Schule giebt uns Material und Anleitung dasselbe zu verarbeiten, die Fortbildung aber bleibt dem Privatfleiße eines jeden Einzelnen überlassen. Die Hauptsache wird sein, daß Jeder trachte, sein Studium in einer Art und Weise zu verfolgen, daß dasselbe für ihn auch zweckentsprechend, d. h. nutzbringend sein wird. Es ist dieses immerhin noch mit Schwierigkeiten verbunden und nur zu leicht kann man dabei auf Abwege gerathen. Deßhalb sei es mir erlaubt, über den Gegenstand einige Winke zu geben.

Vor Allem aus beschränke der Unteroffizier sein Studium auf diejenigen Fächer, welche zu wissen für ihn unerläßlich sind, lasse wenigstens so lange höhere Zweige hübsch bei Seite, bis er in den niederen vollständig beschlagen ist. Die Anforderungen, welche heutzutage an die einzelnen Grade gestellt werden, sind so groß und werden mit der Zeit und dem Fortschritte noch immer größer, daß der Betreffende für lange Arbeit genug hat, wenn er denselben vollständig entsprechen will. Zudem wäre es ein verfehltes Vorgehen, an einem Gebäude weiter zu bauen, so lange die Basis selbst noch schwankend und unvollendet ist. Ein solcher Bau würde nur zu bald wieder in sein Nichts zusammenstürzen.

In diesem Sinne sagt daher von Verdy: „Es ist nicht mehr möglich, daß ein Einzelner das ganze Gebiet militärischen Wissens und Könnens beherrscht; auf der nothwendigen allgemeinen Grundlage muß daher um so mehr ein Eingehen auf die Aufgaben stattfinden, deren Lösung das praktische Leben von jedem Einzelnen, je nach seiner Stellung, erfordert."

Bei alledem ist zu berücksichtigen, daß im Privatleben es den meisten von unseren Unteroffizieren an Zeit gebricht, militärischen Studien obzuliegen. Die Berufsgeschäfte erfordern durchschnittlich die volle Thätigkeit eines Jeden; am Abend ist man meistens ermüdet und zum Studium nicht mehr aufgelegt. Um so nothwendiger ist es, daß Jeder sich bestrebe mit seinen freien Stunden etwas haushälterisch zu verfahren und dieselben nur dazu benütze, um sich auf das Repetiren der für ihn nothwendigsten und wichtigsten Fächer zu verlegen.

Wie oft aber glaubt man für dergleichen Studien keine Zeit zu finden, wo dieselbe bei einiger Willenskraft und weniger Abneigung doch vorhanden wäre? Ein Sprichwort sagt: „Man wolle die Zeit finden und man wird sie finden." Gewiß ein Jeder ist im Stande alle Tage und namentlich an Sonn- und Feiertagen ein wenig hinter die Reglemente zu sitzen und wenn er dann auf einmal nur wenige Paragraphen wieder durchstudiren und sich einprägen würde, so käme er nach und nach ohne Mühe dazu, das Ganze sich gründlich anzueignen. Könnte man in diesem Sinne z. B. alle Tage nur eine halbe Stunde opfern, so würden für unsere Zwecke im Jahre 182½ Stunden oder gleich 15¼ Tag gewonnen werden. Immerhin eine Zeit, bei welcher, wenn sie gut angewendet wird, etwas geleistet werden kann.

Im Ferneren wird es nothwendig sein, daß man das Studium auf eine praktische Weise beginne und nach einem gewissen System durchführe. Praktisch nenne ich es, wenn man ein Fach nach dem andern in einer gewissen logischen Reihenfolge und nach einem entworfenen Plane durchnimmt und nicht auf einmal in allen möglichen Zweigen herumspringt. Lieber sich auf einmal mit Wenigem beschäftigen und dafür dieses um so gründlicher durchnehmen. Dabei wird man gut thun, für den Anfang sich an das Einfachste zu halten und erst nach und nach immer weiter in der betreffenden Materie vorzudringen.

Endlich soll dann aber auch so studirt werden, daß dabei ein sicherer Erfolg erzielt wird. Mit einem blos mechanischen Verfolgen der Wörter, d. h. mit einem oberflächlichen und unbedachten Lesen ist es nicht gethan, man muß vor Allem aus richtig denken und die Sache richtig auffassen lernen. Man befleiße sich den Sinn und Geist aus dem Gelesenen herauszufinden und das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden. Es muß unbedingt ein klares Verständniß von Allem vorhanden sein und wo dieses nicht der Fall ist und man sich selbst nicht zurecht findet, da scheue man sich nicht bei seinen Kameraden Auskunft zu verlangen. Schließlich ist es noch nothwendig, daß man das Behandelte sich in's Gedächtniß einpräge, damit man später bei geeigneten Anlässen sich daran erinnern und entsprechend handeln kann.

(Schluß folgt.)

Etude d'ensemble de la guerre franco-allemande de 1870—1871 par L. Patry, Capitaine-Adjudant-Major au 67e de ligne. Soissons. chez L. Couturier. 1876.

In Nr. 37 des vorigen Jahrganges nahmen wir nach genauer Durchsicht der uns vorgelegten 2. Lieferung obigen Werkes Veranlassung, nicht allein dem militärischen, sondern auch dem übrigen gesammten gebildeten Publikum die neue, sehr übersichtliche und daher für Jedermann leicht faßliche Form der graphisch dargestellten Kriegsgeschichte des Majors Patry besonders zu empfehlen. Heute, nachdem die mittlerweile erschienene 1. Lieferung, den strategischen Aufmarsch beider Armeen, die ersten großen Aktionen an der Grenze, sowie den Rückzug der Armee Mac Mahons durch die Vogesen und die Concentrirung der großen kaiserlichen Armee um Metz ungemein klar vorführt, in den Tagen vom

24. Juli bis 17. August, stehen wir nicht an, nochmals auf unsere in Nr. 37 ausgesprochene Ansicht zu verweisen und namentlich die Vorstände höherer Schulen und Lehranstalten zur Durchsicht des Werkes aufzufordern. In allen Offiziers- und Unteroffiziers-Bibliotheken sollte es selbstverständlich nicht fehlen.

Wer z. B. die Schwierigkeiten kennt, sich durch Studium eines kriegshistorischen Werkes ein genaues Bild vom strategischen Aufmarsch zweier Armeen und namentlich von ihrer täglich wechselnden militärischen Lage zu machen, wird es dem Herrn Verfasser Dank wissen, daß er die Augen in angenehmer Weise dem Gedächtnisse zu Hülfe kommen läßt. Und wie treten die begangenen Fehler der französischen Oberleitung hervor! Nicht minder ist auf den Blättern des 8. und 9. August die Unsicherheit der Leitung der deutschen III. Armee zu erkennen, welche die Spuren des Marschalls Mac Mahon verloren zu haben schien! Alles dies wird auch dem Laien klar; daher das große Interesse, welches er an dieser Publikation nehmen wird.

J. v. S.

Die moderne Sprengtechnik mit ihren wesentlichen Hülfsmitteln, Bohr- und Schräm-Maschinen, Dynamit- und electrische Zündung im Steinbruche, dem Berg-, Eisenbahn- und submarinen Baue, sowie für Culturzwecke, von Julius Mahler. Siebente durch die neuesten Erfahrungen vermehrte Auflage mit 41 in den Text gedruckten Abbildungen. Wien, im August 1876. Buchhandlung für Technik und Kunst, Lehmann & Wentzel, Opernring 17. Gr. 8°. S. 57.

Gestützt auf Erfahrungen und Forschungen sucht der Herr Verfasser dem Praktiker in vorliegender Schrift die neuesten Fortschritte der Sprengtechnik in übersichtlicher Darstellung vorzuführen, um ihm die Verwerthung zu erleichtern.

Wir finden in derselben behandelt: 1. Die Maschinenbohrung und das Schrämen; 2. die Sprengpulver und Dynamite und 3. die electrische Zündung.

Verschiedenes.

— (Die Streitkräfte Montenegro's.) Die „Neuen Militärischen Blätter" geben uns im Decemberheft einige interessante Einzelnheiten über Montenegro's Kriegsmacht. Sie sagen nämlich:

„Montenegro ist die Verkörperung dessen, was man unter „Militärstaat" versteht; jeder Mann, der die Waffen tragen kann, ist Soldat; die militärische Organisation ist mit der bürgerlichen identisch, der militärische Vorgesetzte ist gleichzeitig für seine Untergebenen der Staatsbeamte und Richter. Indessen datirt diese Organisation erst von 1853. Früher gab es weder bestimmte Führer noch taktische Verbände. Drohte von irgend einer Seite Gefahr, so versammelten sich die Ortschaften, eilten nach dem bedrohten Punkt und warfen sich dem Feinde in regellosem Kampf entgegen. Führer war der Tapferste, aber seine Autorität reichte nicht über die Grenzen seines Dorfes hinaus und zwischen den Führern herrschte nicht immer Einigkeit, häufig sogar griffen sie zur Schlichtung von Streitigkeiten zum Schwerte. Der Feind der Tschernagorzen ist der Türke, schon so lange der Halbmond den Bosporus überschritten. Gab es nicht einen offenen Krieg mit der Pforte, so wurden Raubzüge in die türkischen Provinzen unternommen — denn der Sohn der schwarzen Berge liebt wohl Freiheit und Vaterland, aber ebenso auch Beutemachen, und mancher jener Helden, die das Volk in Wort und Lied verherrlicht, würde in civilisirten Landen für seine tapferen Thaten den Galgen oder das Zuchthaus geziert haben. Im 17. Jahrhundert konnte Montenegro aus seinen 90 Ortschaften mit 3524 Häusern 8000 Bewaffnete in's Feld stellen. Bewaffnet waren dieselben mit Säbel, Spieß und Schild, nur 800 führten Gewehre.

Den ersten Grund zu einer festeren Organisation legte Fürst Peter II. durch die Errichtung der Perjanniki (von der Feder an der Mütze, nach alt-serbischer Weise); sie bildeten die Leibwache des Fürsten, wachten über die Ausführung der Landesgesetze und versahen Polizeidienste. Peter's Nachfolger, Danilo, formirte aus den Leuten, die sich in den letzten Feldzügen am meisten ausgezeichnet hatten, eine Art Garde, die ihm in seinen Kriegen große Dienste leistete. 1853 ließ er Listen über alle Männer von 18—50 Jahren anfertigen und theilte diese in folgender Art ein: Das ganze Land zerfiel in 8 Nasien — je 600 Mann standen unter einem Capitan, je 100 (Ceta genannt), unter einem Stotinjar, je 10 unter einem Desetschar; außerdem wurde in jeder Ceta ein Fahnenträger oder Borjaktar ernannt, die Nasia wurde von dem Wojewoden geführt, Kriegsoberhaupt war der Fürst selbst.

Die Bewaffnung dieses Heeres bestand damals durchweg aus dem Handschar (Yatagan), 2 Pistolen, der duga puschka (einer langen albanesischen Flinte) und der Patronentasche. Der Mann sorgte für Kleidung, Bewaffnung, Ausrüstung und Verpflegung selbst, nur Pulver lieferte der Staat in geringer Quantität. Zur Entschädigung für Verluste mußte die Beute dienen, der Rest wurde vertheilt.

Erst 1862 trat in diesen Verhältnissen eine Aenderung ein. In den blutigen Gefechten am 10. Juli bei Ostrop und am 24., 25. August bei Ricka, wo die Türken unter Omer Pascha siegten, zeigte sich die Inferiorität der montenegrinischen Bewaffnung und Kampfart gegenüber den mit gezogenen Feuerwaffen fechtenden, europäisch geschulten türkischen Truppen, ganz eclatant — man mußte gezogene Gewehre haben und die Mannschaft reglementarisch, die Führer kriegswissenschaftlich ausbilden, — natürlich beide Begriffe den Verhältnissen angepaßt, d. h. dem vollkommen rohen Material an Leuten und Führern. —

Der Staat hatte zur Einführung der gezogenen Waffen kein Geld, indessen griff man zu dem allerdings originellen Auskunftsmittel: es wurde in Frankreich mit Genehmigung der Regierung eine Lotterie zum Besten der Montenegriner in Scene gesetzt, und der Erfolg war brillant; der Erlös genügte zum Ankauf von 12,000 Minié-Carabinern. Die Anfertigung der Munition, die Ausführung von Reparaturen u. s. w. stieß zuerst auf Schwierigkeiten, aber da half Fürst Michael Obrenowitsch von Serbien. Er sandte einen gewandten Büchsenmacher, der bei Cettinje ein kleines Laboratorium einrichtete, worin er geeignete Montenegriner zu Büchsenmachern ausbildete, und wo die Anfertigung der Patronen en gros für's ganze Land betrieben wurde. Für die Ausbildung wurde aus Serbien ferner der Oberst Miljutin mit 2 Offizieren gesandt, die Führer und Instructoren ausbildeten und so die Truppen in gar nicht langer Zeit zu, auch in unserem Sinne, ganz brauchbaren Soldaten machten. Die natürliche Fassungsgabe für alle militärischen Dinge, die Gewandtheit und Körperkraft, die von Jugend auf geübte Schießfertigkeit, die Ausdauer beim Marschiren und Ertragen von Strapazen, die Anhänglichkeit an den Führer und die bis zur Todesverachtung gehende Fahnentreue — alles das sind Eigenschaften, die den Tschernagorzen ja an sich zum guten Soldaten machen, es war also nicht schwer, ihm die wenigen Formen beizubringen.

Die Einführung der Hinterlader bei allen Armeen mußte auch in Montenegro den Wunsch nach dem Besitz solcher rege machen. Es gelang dem Fürsten Nikolaus 1869 in Wien, 2000 Zündnadel-Gewehre zu erstehen, in Rußland große Quantitäten Pulver, sonstige Kriegsmaterialien und eine Anzahl von Maschinen für das Arsenal von Cettinje, so daß man in der Lage war, die Patronen selbst fertigen zu können.